

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 9

Artikel: Aus den Anfängen des Schweizer Skisportes
Autor: Müller, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein genaues Signalement abvertiert habe, so daß er uns nicht entwischen wird. Daß ein Mann von Bildung wie Sie mit vagabundischem und kriminellen Gesindel fraternisieren mag, zeugt übrigens von einem moralisch bedenklichen Sinkpunkt.

Eine gebildete Dame, welche gestern auch in der Kochschule war, sagte mir, daß Sie durch Ihr gestriges Benehmen in den Augen der ganzen gebildeten Welt unseres Bezirkes gerichtet sind! zeichnet Längle, Polizeibeamter."

Armes Volk

Blätterfall und rauher Wind
Stieben meinem Schritt entgegen,
Und ich weiß nicht, armes Kind,
Wo wir heut uns schlafen legen.

Du auch wirst einmal im Wind
Laufen müd und voll Beschwerde,
Und ich weiß nicht, armes Kind,
Ob ich dann noch leben werde.

Hermann Hesse

Aus den Anfängen des Schweizer Skisportes

Heute, da das Skifahren zum Massensport geworden ist, der an Beliebtheit nicht seinesgleichen hat, denkt man kaum mehr daran, wie wenig Zeit seit seiner Einführung in unserem Lande verflossen ist. Erst ein gutes halbes Jahrhundert ist es her, daß da und dort in Helvetiens Gauen kühne Jünglinge erfolgreiche Versuche mit den fremdländischen Gehwerkzeugen im Schnee anstellten.

Der Skilauf als solcher ist zweifellos schon uralt, aber nicht in den Alpen, sondern im hohen Norden. Die Norweger besitzen einen Ski, der 2500 Jahre alt sein soll, haben aber auf alle Fälle nachgewiesen, daß bei ihnen schon vor 400 Jahren regelmäßig Skiwettlämpfe stattfanden, bei denen Preise verteilt wurden. Stärkere Verbreitung und größere Beliebtheit fand der Schneeschuh jedoch erst, als die Bauernjungen aus der norwegischen Landschaft Telemarken für die Abfahrt den Telemark erfanden.

Schon in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts tauchten in der Schweiz gelegentlich Skier auf die aber wenig Beachtung fanden, weil ihre Besitzer damit nicht viel anzufangen wußten. Merkwürdigerweise waren es bei uns weder die Bündner, noch die Berner Oberländer, die zuerst dem fremdartigen Sport huldigten, sondern die

Glarner. Der Ruhm, unbestrittener Vater unseres heutigen Nationalsportes zu sein, fällt dem heute in Kilchberg bei Zürich lebenden, trotz seinen über 70 Jahren noch überaus rüstigen Kaufmann Christof Iselin zu, der im ersten Weltkrieg als Oberstleutnant in Graubünden ein Regiment kommandierte. Angeregt durch Fritsjo Mansens, des weltberühmten Polarforschers und Menschenfreundes, Buch „Mit Ski quer durch Grönland“, verfertigte im Jahre 1891 der damals 22jährige Handelsbessene Iselin in aller Stille ein paar Skier und unternahm damit vor seiner Vaterstadt Glarus die ersten Probefahrten. Diese fanden jedoch nicht etwa am helllichten Tage statt, sondern bei finsterner Nacht oder bei Schneegestöber, weil sich der Unternehmungslustige seinen Tatendrang nicht durch den mit Recht befürchteten Spott seiner Mitbürger vergällen lassen wollte. Im gleichen Winter bestieg der in Winterthur tätige junge Ingenieur Olaf Kjelsberg aus Norwegen, der das Skifahren in seiner Heimat erlernt hatte, unauffällig den 1190 Meter hohen Bachtel, den Rigi des Zürcher Oberlandes. Im folgenden Winter führte Kjelsberg auf Einladung Iselins seine Künste den staunenden Glarnern vor, und wieder ein Jahr später überschritten die beiden Freunde mit zwei ande-

ren Neuerern bei tiefem Schnee den Pragelpaß, womit sie die Zweckmäßigkeit der langen Hölzer auch im Gebirge bewiesen.

Zur selben Zeit fand der neue Sport auch an andern Orten die ersten erfolgreichen Anhänger, so im Prätigau, in Chur, in St. Gallen und in Thun. Im Januar 1893 bestiegen zwei Bieler auf Skiern den Chasseral, in Arosa ein Zürcher das 2895 Meter hohe Arosar Rothorn, und am 23. März überschritten drei Davoser die Maienfelder Furka nach Arosa. Die gleiche Tour machte übrigens ein Jahr später der durch seine Sherlock Holmes-Geschichten zur Weltberühmtheit gelangte Conan Doyle.

Im November 1893 wurde in Glarus der erste Skiklub mit 13 Mitgliedern und Iselin als Präsident gegründet. Bald hernach schossen im ganzen Land Skiklubs wie Pilze aus dem Boden.

In der Armee fand das Skifahren bei den maßgebenden Instanzen anfänglich wenig Verständnis und Förderung. Der heute noch in Bern lebende René Seelhaar ersuchte als Instruktionsoffizier am Gotthard schon 1892 um die Erlaubnis zur Anschaffung von je drei Paar Skiern für Airolo und Andermatt. Es ging aber fast ein Jahr, bis das Gesuch bewilligt wurde und „norwegische Schneeschuhe mit steifer Fersenstrippe und Meerrohrbindung“ bestellt werden konnten. Der neue Sport fand jedoch bei den Fortwächtern derart Anklang, daß schon 1894 weitere 200 Paar Bretter angeschafft wurden. „Die Sicherheitswache exzellierte im Gebrauch der Schneeschuhe und fuhr nicht nur blitzschnell die Hänge herunter, sondern ging noch regelmäßig auf den Schneeschuhen nach Hospenthal zum Abendschoppen.“

Eine Glanzleistung für die damalige Zeit vollbrachte anfangs 1897 der Freiburger Paulcke, als er mit ein paar Kameraden auf Skiern das Berner Oberland von der Grimsel über das Oberaarjoch traversierte und nur durch widrige Umstände vor dem Jungfrauojoch zur Umkehr gezwungen wurde.

Am ersten „schweizerischen“ Skirennen in Glarus Ende Januar 1902 beteiligten sich auch verschiedene Gotthardsoldaten in Uniform. Feldweibel Müller aus Andermatt gelangte in allen

Rennen, an denen er sich beteiligte, in den ersten Rang, da er sogar die zwei teilnehmenden Norweger zu schlagen vermochte. Wenige Wochen später brachten dann auch die etwas langsamere Berner ein schweizerisches Skirennen unter Dach, das im Gurtengebiet abgewickelt wurde. Hier nahmen Deutsche die ersten Preise im Langlauf und Sprunglauf nach Hause und ließen die Schweizer nur bei der Abfahrt zu Siegesehren kommen.

Gegen Ende 1904 wurde in Olten der Schweizerische Skiverband mit 16 Klubs und 731 Mitgliedern gegründet. Seither ist die Zahl der Klubs auf über 400, die Zahl der Klubmitglieder auf über 30 000 gestiegen.

Das erste richtige Schweizerische Skirennen fand 1905 in Glarus statt. Es beschränkte sich auf Langlauf, Sprunglauf und Militärtauf. Sieger im Langlauf wurde der Briefträger Steuri aus Grindelwald, und als erster schweizerischer Skimeister wurde Friedrich Iselin, der Bruder des Skivaters, aus der Taufe gehoben. Damals und bis zum Jahre 1933 wurde der Meister nur aus Langlauf und Sprunglauf, den nordischen Disziplinen, ermittelt, und erst seit 1934 gehört zur Erringung des begehrten Titels auch die erfolgreiche Teilnahme an den alpinen Disziplinen — Abfahrt und Slalom. Die schweizerische Damen-Skimeisterschaft wird erst seit 1936 ausgetragen, ist also noch recht jungen Datums.

Während so der zivile Skisport einen rapiden Aufschwung nahm, wollte es mit dem Skifahren in der Armee nicht vorwärts gehen, weil es angeblich an Instruktoren, Geld und Material fehlte. Alle Anregungen, für die dem Gotthard zugeteilten Truppen Winterwiederholungskurse abzuhalten oder wenigstens militärische Skikurse zu organisieren, wurden kurzerhand abgewiesen. Gleichwohl gelangte 1924 an der Winterolympiade in Chamonix unsere Militärpatrouille mit Lt. Baucher und den Brüdern Julien aus Zermatt zu einem auf der ganzen Welt vielbeachteten Sieg. Erst die Grenzbesetzung im zweiten Weltkrieg hat zu einer großzügigen Breitenentwicklung des Skifahrens auch bei unsern Truppen geführt.

Unsere jungen Leute, die heute zweckmäßig gekleidet und mit tadellosen Skiern ausgerüstet in

bequemen Stihütten Unterkunft und Verpflegung finden und sich mit Schleppseilbahnen mühelos in die Höhe hissen lassen, können sich kaum vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die Pioniere der langen Hölzer zu kämpfen hatten. Die Stier wurden entweder selber hergestellt oder paarweise aus Norwegen bezogen, und die Befestigung an den Schuhen war meistens recht primitiv. Da gab es noch keine Alpina- oder Kanda-har-Bindungen, und von Steigfellen, Stikanten und dergleichen war keine Rede. Der erste schweizerische Stifabrikant war der Glarner Melchior Jakober, der auf Veranlassung von Iselin zur serienweisen Herstellung von langen Hölzern schritt. Daß mit der seitherigen Entwicklung des Wintersportes auch die Preise für Sportartikel Schritt gehalten haben, läßt sich leider nicht bestreiten, kosteten doch damals erstklassige Eschenstier samt Bindung nur 20 Franken.

Auch die Stitechnik war lange Zeit recht primitiv. Der elegante, heute fast vergessene Telemark war der Stolz und das Geheimnis der großen Könnner, und vom Christiania, der heute die Abfahrtspisten beherrscht, wußte niemand etwas. Statt den heute üblichen zwei Stöcken benützte man nur einen Stock. Er diente bei steilern Abfahrten zum Stockreiten, indem man ihn zwischen die Beine nahm und sich darauf setzte.

Auch die Kleidung war anfänglich alles andere als zweckmäßig. Erst später gehörte es zum guten Ton, einen dunkelblauen Norweger-Anzug zu besitzen, wenn man ernst genommen werden wollte. Geradezu grotesk mutet uns die weibliche Stifkleidung von Anno dazumal an. Die Hosentracht, heute eine Selbstverständlichkeit, galt für eine anständige Frau als recht anstößig, und es dauerte lange, bis eingewurzelte Vorurteile verschwanden.

Dr. H. Müller

Winterbild

Hans Schütz

Wie die Schafe vor der Türe
ruhn die Hügel vor der Stadt,
eine Herde weißer Tiere,
träge hingestreckt und satt.

Rauch aus ragenden Kaminen
steigt vor ihnen steil empor,
wölbt zu einem seltsam kühnen
Diadukte Tor um Tor.

Während diese schwanke Brücke
einen hohen Himmel trägt,
sich in fahler Wolkenlücke
müde Sonne sterben legt...

„Wo es uns wohl ist, da ist unser Vaterland“

Eine seltsame Sentenz! Ist sie tatsächlich richtig? Denkt der Schweizer so? Sollte der Spruch nicht umgekehrt lauten: „Wo unser Vaterland ist, da soll es uns wohl sein?“

Der Mensch ist freilich immer versucht, dem lateinischen Wort „Ubi bene, ibi patria“ zu folgen, das heißt dorthin zu gehen, wo er glaubt, es werde ihm wöhlher sein. Niemand ist dieser Versuchung stärker unterworfen als unsere Bergbevölkerung, die das mühselige Leben im Bergdorf mit dem anscheinend bequemeren Dasein der Städter vergleicht. Doch muß die Entvölkerung

der Bergtäler mit allen Mitteln bekämpft werden, bildet sie doch für unser Land eine große Gefahr.

Wie bekämpft man die Entvölkerung der Berge? Dadurch, daß ein Teil jener Hilfsmittel und Kenntnisse in den Bergen verbreitet werden, die das Leben in Tal und Stadt erleichtern! Vor allem sind es Verbesserungen wirtschaftlicher Natur, die notwendig sind und große Geldmittel erfordern, hier Wildbachwehren, dort Waldstraßen und Brücken. Aber es muß auch für eine zweckmäßige Beschäftigung der Bergbevölkerung, vor